

September

1	1	4
2	1	8
3	1	4
4	1	4
5	1	2
6	1	1
7	1	3
8	1	1
9	1	1
10	1	1
11	1	1
12	1	1

Wetternachrichten.
 Am 8. September. Die Witterung ist warm; der Horizont ist klar; die Luft ist frisch und abkühlend. Die Temperatur ist keine Veränderung zu bemerken. Die Regenfälle sind geringfügig. Die Bewölkung ist geringfügig. Die Windrichtung ist südlich; der heutige Wind ist südlich, bei sehr geringer Geschwindigkeit.

Währungsnotizen in Wien
 am 8. September 1864.

100 fl.	70.80
100 fr.	79.20
100 sch.	93.85
100 r.	773.—
100 g.	184.90
100 d.	114.—
100 s.	113.65
100 p.	5.45

Wiederholungen.
 Die Wiederholungen sind in der Nummer 620-2, 2.

Bestellung.
 Zusammenstellung des Verzeichnisses der Pensionen der Herrschaften von Franz v. Bock und die Liquidation zu werden alle diejenigen, die Ansprüche darauf erheben wollen, hiermit aufgefordert bis Ende September bei dem Herrn Nicolaus Tóltényi Nr. 6 in (Nrad) geltend zu machen.

3. Septemb.

Geld.	Barre.
105.50	106.50
48.00	49.00
98.00	99.00
30.75	31.00
28.25	28.75
25.50	26.00
24.50	24.25
25.00	25.50
18.50	19.00
17.00	17.50
13.00	13.50
96.60	96.75
95.90	96.00
96.00	96.10
85.60	85.70
143.90	144.00
45.20	45.25
15.70	15.75
5.44 1/2	5.45 1/2
5.44	5.45
9.16	9.17
15.00	15.00
9.37	9.40
9.54	9.57
11.51	11.56
1.70 1/2	1.70 1/2
113.65	113.85
5 1/2	5 1/2
11 und 1 s. 7-8 1/2	
5 1/2	
5 1/2	

Neue Gebäude

Pränumerations-Preise

Nr. Arab.	Mit Postverfendung:
10 fl.	12 fl.
5 ..	6 ..
2 ..	3 ..

Ersteinst jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wraider Zeitung.

Redaktion:
 Hauptplaz, im Winkelchen Neugebäude, 1. Etage.
 Expeditiions- und Inseriions-Bureau.
 Hauptplaz, 6. Goldschneider's Buchhandlung.
 Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haafenstein & Bogler in Hamburg-Altona, Otto Molien u. die Zager'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig.
 Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Nro. 108. Donnerstag den 8. September 1864. XIII. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Nach der Friedensunterhandlung mit Dänemark ist nichts Neues zu berichten; Pariser Journalstimmen zeigen die Partei Dänemarks, indem sie behaupten, Oesterreich und Preußen zeigten sich äußerst hart in der Forderung, so daß die dänischen Unterhändler, die sich von dieser Seite auf Entschädigung für ihre territorialen Verluste rechneten, sich bitter getäuscht sahen. Auf verschiedenen Seiten tauchen heute Nachrichten auf, welche melden, daß zwischen Preußen und Oesterreich ein Bundes-Reformproject vereinbart wurde. So schreibt man in „N. R. Z.“ aus Wien:

Es handelt sich dabei abermals um eine persönliche Initiative der deutschen Fürsten, nur mit dem Unterschied, daß, nachdem der Frankfurter Fürstentag unter den Auspizien des Kaisers von Oesterreich zu Stande gebracht worden war, nunmehr der König von Preußen den nöthigen Impuls geben wird, aber unter der Zustimmung und Unterstützung seines kaiserlichen Allirten. Die Besprechungen, welche in diesen Tagen König Wilhelm mit den Königen von Bayern und Württemberg, so wie mit dem Großherzog von Baden hat, stehen mit einer solchen, möglichst kräftig, entschieden und einhellig zu getragenen Inangriffnahme der deutschen Frage in nächster Verbindung, so wie höchst wahrscheinlich der erste Schritt hierzu noch in diesem Monat zu Berlin geschieht, wo während der Herbstmanöver sich ein glänzender fürstlicher Kreis um König Wilhelm sammeln dürfte. In ähnlichem Sinne läßt sich die „N. R. Z.“ aus Berlin von angeblich gut unterrichteter Seite melden, daß ein Entwurf zu einer Bundesreform von Herrn von Bismarck bearbeitet und in Wien vorgelegt sein soll. Nach demselben würden Oesterreich und Preußen fortan die auswärtigen Angelegenheiten Deutschlands als Vormächte des Bundes allein leiten, und den andern Staaten fortan nur außerordentliche Missionen der einzelnen Dynastien an fremde Höfe in besonderen Fällen gestattet sein. Das Hauptgewicht soll übrigens in diesem Entwurf auf die Reform der Bundesverfassung gelegt sein. Man spreche davon, daß unmittelbar nach dem Schluß der Wiener Friedensverhandlungen eine abermalige Fürstenversammlung nach Wien berufen werden sollte, welcher von Oesterreich und Preußen gemeinsam der bis dahin beiderseits vereinbarte Entwurf vorgelegt werden würde.

Das neueste „Memorial diplomatique“ enthält eine beachtliche Anzahl politischer Nachrichten. Zuerst bespricht es die große Wahrscheinlichkeit einer Reise des Kaisers von Oesterreich nach Berlin. Diese Reise werde zur Zeit der großen preussischen Manöver stattfinden. (Diese Nachricht wurde von unserer gut unterrichteten Berliner Correspondenten in unserer jüngsten Nummer bereits in bestimmtester Weise demittirt. — A. d. Red.) Auch der Kaiser von Rußland werde um diese Zeit über Berlin in seine Staaten zurückkehren, doch „beiläufig“ sich das Blatt beizusetzen, daß diese Durchreise nicht mit der Anwesenheit des österreichischen Monarchen zusammenfallen wird. — Derselben Quelle zufolge hat Herr v. Bismarck wie an Drouin de L'Hays, so auch an Lord Russell eine Note abgesandt. Herr v. Bismarck hebt darin namentlich die Mäßigung hervor, welche Preußen während der Friedensverhandlungen an den Tag gelegt. „Es scheint“, theilt das „Memorial diplomatique“ weiter mit, „daß Herr v. Bismarck sich dafür eine sehr heftige Erwiderung Lord R. Russells zugezogen hat.“

Aus Berlin wird vom 3. September geschrieben: „Zu den großen Herbstmanövern, welche am 15. d. M. beginnen, wird der König bereits mehrere Tage vor der Eröffnung von Baden-Baden hier eintreffen, wahrscheinlich, ohne den Kaiser Napoleon gesprochen zu haben, denn Alles, was in den Blättern über angebliche Verhandlungen wegen der Zusammenkunft zu lesen ist, ist ebenso wie die Nachrichten von dem Bestehen eines Fürstentages in unserer Stadt nichts als Journalfutter. Es ist wohl möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die Souveräne, welche der König in jüngster Zeit besuchte, hier über kurz oder lang Gegenbesuche abstatten werden, allein von einem Fürstentage, der gewissermaßen ein Pendant zu den vorjährigen Frankfurter bilden und mit einem neuen Bundesreformprojecte, von dem hier kein Mensch etwas weiß, im Zusammenhang stehen soll, ist nicht die Rede. Die österreichisch-preussische Zollverwaltung wird am nächsten Donnerstag beginnen und an derselben von unserer Seite außer Herrn Delbrück auch Herr Philippborn theilnehmen.“

In der Bundestagsitzung vom 1. d. ist durch den Präsidialgeandten die Begründungsschrift des Herzogs von Augustenburg übergeben worden. Dieselbe umfaßt einige 40 Folioseiten im Manuscript, und es richtet sich ein guter Theil der Schrift gegen die Ansprüche des Großherzogs von Oldenburg, soweit sie bekannt sind.

Der Kronprinz von Rußland reist, wie man jetzt allgemein annimmt, als Werber um die Hand der schönen Prinzessin Dagmar nach Kopenhagen. Rußland scheint eine enge Verbindung mit dem dänischen Königshause als Mittel gegen großcanadinische Projecte zu wünschen.

Aus dem Lager von Chalons liegen weitere Berichte vor, welche die große Wirkung der Persönlichkeit Napoleons III. und seine Bemühungen um das Wohl der Soldaten auf den Soldatenstand abermals constatiren. Am letzten August war der Kaiser in dem „Theatre imperial“, am folgenden Morgen inspicierte er das Lager, vor jedem Bataillonsquartiere waren die Leute ohne allen Zwang nebst den Officieren versammelt; er ging in die Zelte, resp. Häuser, und erkundigte sich nach der Zufriedenheit ihrer Bewohner mit Quartier und Verpflegung. Vorher hatte er Versuche mit den neuen, gegossenen Gewehren und den seit sechs Monaten eingeführten Karabinern beigemohnt. „Sie müssen wissen — berichtet ein Correspondent — daß Frankreich, um zu räumen, alle seine Gemehre an Egypten verkauft, nach anderer Angabe wäre der Hauptreflectant Italien.“

Mit Bezug darauf äußerte ein Officier: „Die Italiener bekommen unsere verbrauchte Kraft, sieht aber Frankreich nicht zu ihnen, so werden sie doch Prügel bekommen. Die Oesterreicher haben zu viel von uns gelernt: die Italiener sind nicht dankbar genug. Frankreich ist eine Welt von Siegen!“ Am 1. September besuchte der Kaiser das Puppenstheater und schien sich an den derben Späßen sehr zu unterhalten. Dann war Beleuchtung des Lagers. Trotz des Zapfenstreiches, der um 8 Uhr geschlagen wird, war die ganze Mannschaft auf den Beinen, um ihr „Vive-Perempereur“ zu rufen. Der Kaiser grüßte wie immer, durch das Abnehmen des Hutes. Als er im Lager eintraf, verbat er sich für die Manöver das Vive-Rufen, aber der Mechanismus spielte von selbst. Bei der Inspection der Barackenstraßen und der Baracken machte der General Burbaki (ein Grieche, der Name soll nicht ohne Grund an von Bourbon erinnern, jedenfalls ist er der Held von Zuffernann, der sich als Oberst des Zuaven-Regiments mit 2000 Mann zwischen die äußerst bedrängten Engländer und den Feind schob), General Burbaki machte also den Kaiser auf die von Capitän Meyret vom 43. Regimente ausgemeißelte Kreidestatue „Frankreich“ darstellend, aufmerksam, deren linke Hand die 1843 verlorene, aber seitdem in den Kriegen der Krim und in Italien in Feigen geschossene Fahne des Regiments hält, während, trotzig das Haupt gegen Norden gewendet, ihre Rechte nach dem Schwerte greift. Zu ihren Füßen liegt eine in Stein gehauene Kugel mit der Aufschrift: „Die Verträge von 1815 be stehen nicht mehr.“ Der Kaiser, besonders aber auch der preussische Kriegs-Minister, Herr v. Roon, sahen sich die Statue, das Werk eines Dilettanten, an. Unter anderen Besuchern sind nicht weniger als 14 türkische Officiere. Unter dem Gefolge des Prinzen Humbert befindet sich neunenswerth der Oberst Pallavacini. Engländer oder Russen sind nicht zu entdecken; dagegen ist ein Fürst Windischgrätz, Bruder des bei Solferino mit der Fahne in der Hand gebliebenen, eingetroffen. Auch holländische Officiere sind zugegen. Daß Deutschland nicht mehr derselben hieher sendet, wo so unermesslich viel zu sehen und für einen Militär zu lernen ist, erklärt sich wohl nur aus der principiellen Ueberschätzungstheorie.

Während der Berichterstatter der „N. Z.“ im Lager von Chalons das Wohlbedinden und frische Aussehen des Kaisers Napoleon preist, schreibt ein Pariser Correspondent der „Independence“: „Auf den Rath Dr. Larrey's wird der Kaiser sich einer sehr ernstlichen Kur unterziehen. Der Kaiser war so leidend, daß er dem zu Ehren des Prinzen Humbert in Saint-Cloud veranstalteten Diner nicht teilnehmen konnte, und daß man ihn in Chalons, das einzige Mal, als er nicht im Wagen sich zeigte, auf sein Pferd hinaufheben mußte.“

Man weiß, daß der französische Gesandte in Rom, Herr v. Sartiges, wegen der gewaltsamen Bekehrung des

Welttheilen gemacht, denn der Eine ist ein Denker, der Andere ein Träumer, ich aber bin ein Schriftsteller für die Massen. Unter den 1200 Bänden ist nicht einer zu finden, den man nicht dem stittensengsten Republicaner des Faubourg St. Antoine oder dem keuschesten Mädchen des Faubourg St. Germain in die Hand geben könnte.

Wohlan, Sire, in den Augen der Censur bin ich der unfittlichste Mensch, welcher existirt. Die Censur hat seit 12 Jahren nach und nach unterdrückt: Jaak Laquedem, um 80,000 Francs an den „Constitutionnel“ verkauft; La Tour de Nesle nach 800, Angele nach 300, Antony nach 350 Vorstellungen; das Drama „Die Jugend Ludwig XIV.“, das man im Begriffe war, am Theatre francais aufzuführen, als es verboten wurde, und das Drama „Die Jugend Ludwig XV.“, welches ganz dasselbe Schicksal erlitt. Heute verbietet die Censur die Aufführung der „Mohikaner von Paris“, welche nächsten Samstag in Scene gehen sollten; sie wird ohne Zweifel auch die Aufführung von „Olimpia von Cleve“ und „Balsamo“, an denen ich im Augenblicke schreibe, vereiteln.

Ich beklage mich der „Mohikaner“ wegen nicht mehr als wegen der anderen Dramen; doch kann ich nicht umhin, Eurer Majestät bemerklich zu machen, daß mir weder während der drei Jahre der Restauration unter Carl X., noch während der achtzehn Jahre der Regierung Louis Philipp jemals ein Stück verboten oder suspendirt wurde, und füge hinzu, daß es mir ungerecht scheint, einen Schaden von mehr als einer halben Million einem dramatischen Dichter zuzufügen, während man Leute, die nichts weniger als diesen Namen verdienen, aufmuntert und warm hält.

Ich appellire also das erste und hoffentlich das letzte Mal an einen Fürsten, dessen Hand zu drücken ich auf Arenenberg, zu Ham und im Elysee die Ehre hatte, und der mich stets als ergebenen Anhänger auf den Wegen des Erlös und des Kerkers, niemals aber als Wittsteller auf jenen des Kaiserreiches gefunden. A. Dumas.“

Der Brief hat, wie der Erfolg zeigt, seine Wirkung gethan, da das Stück gegeben wurde; freilich hat es bei dem bestandenen Kampfe gegen die Censur einen guten Theil seines ursprünglichen Umfangs auf der Wahlstatt gelassen.

Fenilleton.

Die Follinus'sche Operngesellschaft

brachte uns gestern, d. i. am 6. d. M., eine für uns noch neue Oper von Verdi u. z. dessen „Traviata.“ Das Sujet derselben ist dem bekannten französischen Drama: „Die Dame mit den Camellien“ entlehnt, das bei uns nach einer Uebersetzung der Bulhovskij unter dem Titel „Gauthier Margit“ zu öftern gegeben wurde und das namentlich durch die unachtmalige Durchführung des Titelpartees Seitens dieser genialen Künstlerin seiner Zeit ungewöhnliche Sensation erregte. Wir dürfen also den Inhalt, welcher übrigens in dürren Worten, ohne die Schicklichkeit zu verletzen, kaum sich wiedererzählen läßt, als bekannt voraussetzen.

Die Musik betreffend, war der Compositour wohl bemüht, dem ihm so oft entgegengeschleuderten Vorwurf einer lärmenden, betäubenden Instrumentation aus dem Wege zu gehen, blieb aber im Ganzen flach und schal, so daß wir weder ein tiefes poetisches Gefühl, noch eine große, bewältigende Leidenschaft in seiner Composition finden konnten.

Es wird freilich immer eine undankbare Aufgabe bleiben, das nackte, durch und durch prosaische Leben und Treiben der Halbwelt mit dem Glorionschein der Poesie und der Romantik zu umhüllen, weil durch den dichtesten Schleier, mit dem man es umhüllt, dennoch das wahre, häßliche Gesicht derselben durchblicken und den Beschauer ermühen wird. Von Verdi aber hätten wir geglaubt erwarten zu dürfen, daß er, wenn ihm auch der Boden der Welt ein Terrain ist, auf dem er sich nur unsicher und schwankend bewegt, doch das der dramatisch-musicalischen Effecte, wie er sie, um nur ein Beispiel anzuführen, in seinem „Ernani“ so wirksam anzuwenden verstanden, betonen und mit ihr zu wirken suchen werde, was aber nicht geschah.

Der erste Act, fast durchgehends im Walzer-Rhythmus gehalten, hat einige gefällige und sich einschmeichelnde Nummern, worunter außer dem nicht sehr bedeutenden Trinklied, eine hübsche, wenn auch sehr kurze Romange des Alfred — Herr Fekter — und eine brillante gearbeitete große Arie der Violetta — Fr. Dalnoki — welche Beide zündeten.

Der zweite Act ist durchgehends fast und kraftlos. Dem Bariton, — Alfreds Vater, Herr Infitoris — welcher darin eingeführt wird, werden solche larmoyante, weinerliche Melodien zu singen zugemuthet, wie sie eher einem zarten Mädchen, als dem männlichen Stimmcharacter, oder dem des Mannes überhaupt anpassend erscheinen, daher denn auch dieser ganze Act, ohne Interesse erregen zu können, vorüberging. Der kurze dritte Act zeichnet sich durch das

vorzüglich gehaltene Finale aus, welches eine durchschlagende Wirkung hervorbrachte, und das auch als der Glanzpunkt der ganzen Oper bezeichnet werden muß. — Nicht viel mehr wie vom zweiten läßt sich auch vom vierten und letzten Act sagen; auch dieser verlief still und geräuschlos.

Von Seite der darstellenden Kräfte wurde übrigens Alles aufgeboten, das Werk in die Höhe zu bringen; ein Bemühen, das, insoweit ihm die inneren Gebrechen desselben nicht zu auffallend im Wege standen, auch in vieler Beziehung glückte, was ganz besonders von Fr. Dalnoki, wie von Herrn Fekter, auf deren Schultern übrigens fast ausschließlich der Schwerpunkt der ganzen Oper liegt, Geltung hat; während Herr Infitoris sich vergebens bemühte, der vom Dichter und Compositour total verzeihneten Figur des Germont, den Vater Alfreds, einen Erfolg als Sängers wäre in jedem Falle einer würdigen Aufgabe werth gewesen. Die Chöre kommen in der in Rede stehenden Oper nur wenig in Verwendung und läßt sich somit von ihnen weder Gutes noch Schlimmes sagen. Im Ganzen wurde, wie wir dies schon angedeutet, mit Lust und Liebe gesungen und gespielt und ist der schwungvollen Darstellung, den gerundeten Ensembles und der maffelosen Leistung des Orchesters, mehr noch wie dem Werke selbst, der öfters laut gewordene Beifall und somit der dennoch erzielte theilweise gute Erfolg zu danken. —

Ein Brief Alexander Dumas an Kaiser Napoleon.

Bekanntlich ward ursprünglich die Aufführung des Effectdramas: „Die Mohikaner von Paris“ von A. Dumas verboten. Der Pariser Euard Dreier richtete aus Anlaß dieses unangenehmen Zwischenfalles folgenden Brief an den Kaiser: „Sire! Es fanden im Jahre 1830 drei Männer an der Spitze der französischen Literatur, und sie behaupten noch heute diesen Plaz; diese Männer sind Victor Hugo, Lamartine und Ich!“

Victor Hugo ist verbannt, Lamartine ruiniert. Man kann mich nicht verbannen gleich Victor Hugo: nichts in meinem Leben, meinen Schriften und meinen Worten, nichts wiederhole ich, bietet eine Handhabe zu dieser Maßregel. Ich begreife die Feindseligkeit der Censur gegen meine Person nicht. Ich habe 1200 Bände geschrieben und veröffentlicht, es ist nicht meine Sache, sie am Schluß meiner literarischen Laufbahn anzuräumen. In alle Sprachen übertragen, sind sie so weit gedrungen, als sie die Dampfkraft zu tragen vermochte. Obgleich ich in der Reihe der genannten Schriftsteller der dritte stehe, so haben mich meine Schriften doch zu den populärsten von ihnen in allen fünf

Wohlan, Sire, in den Augen der Censur bin ich der unfittlichste Mensch, welcher existirt. Die Censur hat seit 12 Jahren nach und nach unterdrückt: Jaak Laquedem, um 80,000 Francs an den „Constitutionnel“ verkauft; La Tour de Nesle nach 800, Angele nach 300, Antony nach 350 Vorstellungen; das Drama „Die Jugend Ludwig XIV.“, das man im Begriffe war, am Theatre francais aufzuführen, als es verboten wurde, und das Drama „Die Jugend Ludwig XV.“, welches ganz dasselbe Schicksal erlitt. Heute verbietet die Censur die Aufführung der „Mohikaner von Paris“, welche nächsten Samstag in Scene gehen sollten; sie wird ohne Zweifel auch die Aufführung von „Olimpia von Cleve“ und „Balsamo“, an denen ich im Augenblicke schreibe, vereiteln.

Ich beklage mich der „Mohikaner“ wegen nicht mehr als wegen der anderen Dramen; doch kann ich nicht umhin, Eurer Majestät bemerklich zu machen, daß mir weder während der drei Jahre der Restauration unter Carl X., noch während der achtzehn Jahre der Regierung Louis Philipp jemals ein Stück verboten oder suspendirt wurde, und füge hinzu, daß es mir ungerecht scheint, einen Schaden von mehr als einer halben Million einem dramatischen Dichter zuzufügen, während man Leute, die nichts weniger als diesen Namen verdienen, aufmuntert und warm hält.

Ich appellire also das erste und hoffentlich das letzte Mal an einen Fürsten, dessen Hand zu drücken ich auf Arenenberg, zu Ham und im Elysee die Ehre hatte, und der mich stets als ergebenen Anhänger auf den Wegen des Erlös und des Kerkers, niemals aber als Wittsteller auf jenen des Kaiserreiches gefunden. A. Dumas.“

Der Brief hat, wie der Erfolg zeigt, seine Wirkung gethan, da das Stück gegeben wurde; freilich hat es bei dem bestandenen Kampfe gegen die Censur einen guten Theil seines ursprünglichen Umfangs auf der Wahlstatt gelassen.

Vater Infantin.

Am 2. September Vormittags wurden in Paris die sterblichen Ueberreste des „Vaters“ Infantin auf dem Père Lachaise begraben, in der Nähe der Stelle, wo die sterblichen Ueberreste Saint Simon's, des Stifters der Schule, welcher der Verstorbene angehörte, ruhen. Alle alten Saint-Simonisten hatten sich im Sterbehause eingefunden, um dem

jungen Coen dem Cardinal Antonelli sehr ernste Vorstellungen gemacht hat. Der päpstliche Staatssecretär ersuchte um Bedenkzeit, da er, um antworten zu können, erst die Befehle Sr. Heiligkeit einholen müsse. Wie nun gemeldet wird, hat der Cardinal-Staatssecretär dem französischen Gesandten eröffnet, daß es dem heiligen Stuhle unmöglich sei, den Vorstellungen Frankreichs wegen des im Hause der Katakomben festgehaltenen israelitischen Knaben zu entsprechen, „weil der Papst sonst die von seinen Vorgängern auf dem heiligen Stuhle erlassenen Breve's verletzen müßte.“ Der Pariser Correspondent der „Independance“, welcher dies mittheilt, bemerkt: „Es gehört eine große Kühnheit dazu, eine solche Antwort zu ertheilen, während die Welt weiß, daß fast alle Päpste in ihren Bullen die Formel, ohne Rücksicht auf die Breve's und Rescripte unserer Vorgänger“ gebraucht haben, während die Geschichte erzählt, daß Pius VII. die Bulle Clemens XIV., welche den Jesuiten-Orden unterdrückte, einfach aufhob.“

In der belgischen Deputirtenkammer hat am 2. d. eine Interpellation des Herrn Coomans über das in Belgien unter offener Begünstigung der Regierung gebildete mexicanische Truppencorps zu einer ebenso lebhaften wie interessanten Debatte Veranlassung gegeben. Den in jenes Corps eintretenden Soldaten und Officieren wird Urlaub bewilligt, und garantirt man ihnen außerdem die nach der Verfassung einem jeden (ohne amtliche Genehmigung) in ausländischen Kriegsdienste tretenden Belgier verloren gehenden Nationalitäts-Rechte. Außerdem hat man jenen Truppen auch eine Kaserne zur Verfügung gestellt und die Organisation ist einem belgischen General a. D. anvertraut. Weder zur Rechten noch zur Linken fand die Handlungsweise der Regierung auch nur Einen Fürsprecher, während die belgisch-mexicanische Expedition an sich von allen Seiten nur herben Tadel erfuhr. Man nannte sie eine verkleidete Intervention in fremde Angelegenheiten, man sagte, daß Belgien nicht dazu verwendet werden solle, die französischen Tendenzen zu unterstützen. Den Ausgang der Debatte hat der Telegraph gemeldet. Das Haus ging in der Hoffnung, daß die Regierung den für mexicanische Dienste erfolgten Truppen-Anwerbungen vollständig fremd geblieben ist und bleiben wird, zur Tagesordnung über.

Die Bank von London, Mexico und Südamerika hat in Mexico eine Filialanstalt mit einem Capital von zwei Millionen Pfund Sterling gegründet. Der californische Senator Dr. Gwin ist von Paris in Mexico angekommen, um einen Plan zur Ausbeutung der reichen Silberminen der Sonora dem Kaiser Maximilian vorzulegen. Er will in diesem Theile Mexico's eine Arbeiter-Colonie, die in Bälde bis auf 80,000 Köpfe heranwachsen würde, gründen, und es würden diese Arbeiter nicht allein das edle Metall zu Tag fördern und das Land urbar und fruchtbar machen, sondern es auch gegen die Angriffe der Indianer, der Quaristen und der Jantees vertheidigen.

Am Scheidewege.

△ **Wien**, 7. September. Es ist ein bekanntes Lieblingsmittel der Diplomaten, die Aufmerksamkeit der Völker auf Ereignisse außerhalb des eigenen Landes hinzulenken. Das Mittel bewährt auch fast immer seine Zugkraft, doch eben nur bis zu einer gewissen Grenze. Sind die spannenden Momente vorüber, fehlt es an effectreicher Szenenerie, dann wendet man sich, geleitet durch den Ernst des Lebens, mit um so größerem Eifer den inneren Fragen zu. Oesterreich hat mit seinem Verbündeten einen blutigen Krieg im fernen Norden ausgekämpft, es hat den Beweis geliefert, daß es für die deutsche Sache bereitwillig in die Schranken tritt, es hat gezeigt, daß ihm momentan deutsche Interessen als die wichtigsten erschienen. Wir sind weit davon entfernt, diese Berechtigung irgendwie in Abrede zu

überhaupt ihrer Schule auf dem letzten Gange das Geleite zu geben. Nach dem Willen des Verstorbenen ging die Feierlichkeit auf sehr einfache Weise vor sich. Nur Blumen schmückten den bescheidenen Sarg. Der Zug setzte sich von der Wohnung geradenwegs nach dem Kirchhofe in Bewegung. Keine kirchlichen Ceremonien fanden statt, und kein Geistlicher begleitete ihn; so war es vom Verstorbenen verlangt worden. Er war allen seinen Ueberzeugungen treu geblieben, wie auch J. Pereire am Grabe des Hingeshiedenen betheuerte. „Ich habe“, sagte derselbe, „sein Testament gelesen; es ist merkwürdig. Er widerruft nichts, bleibt bei seinen Lehren stehen und nimmt auch nicht Einen seiner Sätze zurück.“ Die Zahl derer, die dem Leichenwagen folgten, war groß, ungefähr 2500 bis 3000 Personen. Arbeiter bemerkte man keine, auch Michel Chevalier fehlte; dagegen waren anwesend J. Pereire, Louis Jourdan (vom Siecle), Felicien David (der berühmte Componist), Laurent (der republikanische Volksvertreter), Garnier-Pagés, Milaud (der frühere Associé des Herrn Mirès und jetzt Besitzer des „Petit Journal“, das so große Geschäfte macht) und viele Andere, so wie auch eine große Anzahl fein gekleideter Damen, welche alle dem Leichenzuge zu Fuß folgten, obgleich die Wohnung des Verstorbenen über fünf Viertelstunden vom Kirchhofe entfernt liegt. Am Grabe hielten Guérout, Arles Dufour und der Dr. Guyot Reden, worin sie das Leben des Verstorbenen, seine edlen Eigenschaften und seine große Intelligenz mit warmen Worten darlegten. Arles Dufour kündigte den Freunden des Verstorbenen an, daß er ihn zum Führer der Schule ernannt habe, und daß er (Dufour) mit den Freunden, die er ihm beigegeben, und die das Werk nach seinem Tode fortsetzen würden, seine hohe Aufgabe zu lösen suchen werde. Alle Anwesenden traten nun an das Grab heran, das die Damen mit Blumen bewarfen. Die alten Saint-Simonisten, meistens Leute mit schneeweißen Häuptern, blieben aber noch längere Zeit um das halb geschlossene Grab versammelt; alle schienen tief ergriffen, und mehrere, wie Arles Dufour und J. Pereire, weinten bitterlich. Abends war große Versammlung der Saint-Simonisten, in welcher das Testament des Verstorbenen vorgelesen wurde. Arthur Enfantin, der Sohn des Verstorbenen, erhält die Stelle seines Vaters, die ungefähr 30,000 Fr. eintrug. Die Polizei hatte sich bei dem Leichenbegängnisse nicht vertreten lassen. Man sah wenigstens keinen einzigen Agenten in

stellen, aber wir können und wollen nicht glauben, daß ihm die Interessen seiner nichtdeutschen Völker weniger am Herzen liegen. Wir nahen uns dem Herbst, jener nebelreichen Zeit, welche uns den Himmel weiß bewölkt zeigt; auch der politische Horizont ist mit dichten Wolken bedeckt und unter diesen soll im trüben November der Reichsrath in Wien eröffnet, sollen die Volksvertreter des größten Theil der österreichischen Kronländer ihre Sitzungen beginnen, um über das Wohl und Wehe des Staates zu berathen.

Die Journale berichten täglich, daß in den verschiedenen Theilen der österreichischen Monarchie von der liberalen Partei Anknüpfungspunkte für weitere Bestrebungen in den Erscheinungen des Jahres 1848 gesucht werden. — Wir selbst, die wir uns offen und ehrlich für den socialen und politischen Fortschritt erklären und uns freudig und mit bester Ueberzeugung der Meinung anschließen, daß das wahre Heil und eine glückliche Zukunft der Völker Oesterreichs nur auf dem Wege freier Williger Wiedergeburt zu suchen und zu finden sei, können nicht umhin, offen auszusprechen, daß die politischen Erscheinungen des Jahres 1848 und die damals erschienenen, später aber wieder außer Kraft gesetzten, jedoch entschieden von dem Geiste wahren Fortschrittes durchwehten Gesetze und Vorschläge für die Arbeiten der nächsten Zeit auf dem Gebiete der inneren Politik von hoher Bedeutung sind und denen, welche das entscheidende Wort theils am Throne zu befürworten, theils selbst auszusprechen haben, das schätzenswerthe Material bieten.

„Eintracht macht stark“, das ist die Parole, welche die starren Centralisten auf ihr Panier geschrieben haben, „Eintracht macht jede Reaction unmöglich!“ Es ist absolut undenkbar, eiltigen dreißig Millionen Menschen, die gemeinsam ein edles und gemeinliches Ziel anstreben, die Erreichung dieses Zieles zu verweigern. Es ist keine Coterie stark genug, einen gemeinsamen, einigen Volkswillen zu brechen: ein ministerielles Cabinet, das sich einer solchen „Volksintracht“ entgegenstellen wollte, glückte einem Lämpchen Oel, mit dem man das stürmbewegte Meer zur Ruhe bringen wollte.

In der That, recht schöne Theorien! Allein die Praxis lehrt uns das Gegentheil. Die Durchführung wäre allerdings möglich, wenn man den altbegründeten Rechten der einzelnen Völkerschaften vollgültig Rechnung trüge, aber leider erlöschen wir, wohin wir auch die Augen werfen, Unzufriedenheit, und doch drängen die Verhältnisse zur Entscheidung. So wie es jetzt steht, kann es auf die Dauer nicht fortgehen, und das in früheren Zeiten so beliebte Mittel, die Zwietracht der Nationalitäten gegeneinander anzuspornen, um dadurch gewissermaßen eine durch die andere zu jügeln, ist einerseits zu verbraucht, als daß es noch irgend welchen Erfolg verspräche, andererseits bei der politischen Fortbildung der Völker fast geradezu unmöglich, abgesehen davon, daß es eine gefährliche zwischenwärtige Waffe ist. — Wir stehen sonach am Scheidewege, wird man bei der starren Centralisation verharren, oder wird man mit derselben brechen und in ein anderes Geleise einlenken.

Oesterreich muß entweder mit seinem jetzigen Bestande ein Einheitsstaat sein, oder es muß sich auf legalem Wege zu einem Föderativstaat umgestalten! Aus Oesterreich einen Einheitsstaat zu machen, wurde bereits versucht und mißlang, weil diese Idee von der Centralisation unzertrennlich ist, diese aber scheiterte jedesmal an der entschiedenen Abneigung fast aller Länder und Nationalitäten des österreichischen Staates. Die Centralisation in der absoluten Form des Freiherrn von Bach ist unmöglich, weil sie alle Nationen in die Schranken ruft und zum Staatsbankerott führen kann. Die Centralisation auf constitutionellem Wege ist aus gleichen Gründen unmöglich. Eine Verfassung in diesem Sinne könnte nur mit Gewalt durchgeführt werden. Wo jedoch von Gewalt die Rede ist, da hört jeder Constitutionalismus auf, es gibt kein Heil für eine Constitution, die dem einen Theile aufgedrungen werden muß. Die Centralisation schneidet für Oesterreich überhaupt jede Entwicklung ab, macht fast ganz Europa zu seinen Feinden und kann es in die größten Verlegenheiten bringen.

Wenn demnach die Centralisation fast unmöglich ist, so möge man endlich auch den Muth haben, solche offen und entschlossen über Bord zu werfen und nach anderen Mitteln zu greifen. — Es ist ein Fehler einen Fehler zu begehen, ein noch größerer Fehler nicht einzusehen, daß man einen begangenen hat, der größte aller Fehler aber ist, nachdem man eingesehen, daß man einen solchen begangen hat, aus Halsstarrigkeit oder Eitelkeit bei demselben zu verharren. — Die Folge dieses größten aller Fehler ist gewöhnlich nicht vom Segen. —

Drei Jahre des Experimentirens sind fruchtlos verloren, die nächste Reichsrathssession steht bevor, und der Herr Verfassungs-Minister kann kaum vor das Parlament treten, ohne erneuert ernste Anstrengungen gemacht zu haben, seine Lieblings-Idee, die Februarverfassung, zur vollgültigen Durchführung gebracht zu haben. Ungarn steht am Scheidewege. Drückende Noth lastet auf ihn, alle Entwicklung auf dem national-ökonomischen Felde liegt brach. Ueberall, wo wir hinblicken, stoßen wir auf ein Gefühl von Unbehaglichkeit. Trotzdem aber behaupten wir, daß sich die Verfassungswirren friedlich und befriedigend lösen lassen, wenn die pactirenden Theile Oben sowie Unten auch vom ernstesten „Wollen“ geleitet werden und bereit sind, von ihren Forderungen so Manches nachzulassen. Nur im Wege gütlichen Handelns und freundlichen Entgegenkommens wird und kann die Auslösung und Verständigung erzielt werden. Aber es muß bald gehandelt werden, denn wir stehen — „am Scheidewege!“ —

△ **Wien**, 6. September. Der heutige „Boisgaster“ enthält folgende, die Justizorganisation in Ungarn betreffende Notiz, welche wohl amtlichen Ursprunges sein dürfte. „Wie wir hören — so schreibt nämlich das genannte Blatt — kann die ungarische Justizorganisation nicht in der nächsten Zeit in das Leben treten. Der Entwurf der Organisation der Behörden ist von der ungarischen Hofkanzlei vollendet und dürfte in diesem Augenblicke der Berathung des Staatsrathes unterliegen. Die kaiserliche Genehmigung wird übrigens kaum vor Rückkehr des Ministerpräsidenten, Erzherzogs Rainer, erfolgen. Nachdem die Behörden-Organisation die Sanction Sr. Majestät erhalten haben wird, soll der Concurs für die Besetzung ausgeschrieben werden. Bezüglich der Kosten der neuen Organisation soll der Grundsatz zur Geltung kommen, daß dieselbe verhältnißmäßig nicht

kostspieliger sein dürfe, als die Organisation in den Ländern dieses Reiches. Daß die neue Einrichtung mehr Geld kosten wird, als die jetzt bestehende, ist selbstverständlich, denn dieselbe ist jetzt höchst mangelhaft und soll verbessert werden. Unter solchen Umständen ist es wohl verfrüht, wenn der 1. October als Termin für das Inkrafttreten der neuen Organisation angegeben wird. Wir hören nur sagen, daß die größte Beschleunigung angestrebt wird, um eine verbesserte Gestaltung der Justizverhältnisse so bald als möglich herbeiführen zu können.“

Wie eine hiesige Localcorrespondenz meldet, hat das Oberlandesgericht das von der ersten Instanz am 10. August gegen Dr. Schufelka gefällte Urtheil seinem vollen Inhalte nach bestätigt. Nach diesem nun rechtskräftig gewordenen Erkenntnisse wurde Dr. Schufelka zu einem Monat mit einem Tag Einzelhaft verschärften Arrestes und zu 60 fl. Cantonsverlust verurtheilt.

Heute war Conferenzsitzung. Die „G.-Corr.“ meldet aus Kopenhagen vom 3. d.: An die dänischen Bevollmächtigten in Wien sind neue Weisungen abgegangen. Die Verhandlungen davon werden eine größere Beschleunigung der Verhandlungen sein, da die dänische Regierung Vorschläge macht, welche auf die Befreiung der Schwierigkeiten gerichtet sind. Hierbei dürfte zunächst die neue Abgrenzung zwischen Schleswig und Jütland in Betracht kommen.

* **Pest**, 5. September. Die „Esztogomi Ujság“ gibt mehrere Andeutungen über das Programm, mit welchem ein bekanntes hiesiges conservatives Blatt (Pesti Hirnök) am 1. künftigen Monats hervortreten werde. Nach diesen Andeutungen, welche der „P. Hirnök“ heute selbst als correct bezeichnet, wären die Hauptpunkte des Programmes folgende:

„Auf der Basis der pragmatischen Sanction und folglich in enger Einheit (szoros egységben) mit der österreichischen Monarchie, soll dahin gewirkt werden, daß

1. die territoriale Integrität der heiligen ungarischen Krone gewahrt werde;
2. daß innerhalb derselben die landesfürstlichen Rechte des Königs von Ungarn unverletzt aufrecht erhalten werden;
3. daß Ungarn im Sinne seiner Fundamentalgesetze auf Grund der avitischen, theils nach den Forderungen jenes Zeitalters umgestalteten, theils den 1848er socialen Reformen angepaßten Municipalinstitutionen reorganisiert und die ungarische Sprache innerhalb der Landesgrenzen als diplomatische Sprache beibehalten werde;
4. daß der avitische gesetzliche Verband mit den partes adnexae unter besonderem reichstäglichem Uebereinkommen auf historischer Rechtsbasis wieder hergestellt und bezüglich der Union Siebenbürgens unter Anhängung der Betreffenden in der Weise vorgegangen werde, daß unter dem Schutze der heiligen ungarischen Krone auch die mehrhundertjährigen autonomen Rechte Siebenbürgens gesichert bleiben;
5. daß bezüglich der gemeinschaftlichen Behandlungsweise der wahrhaft gemeinschaftlichen Angelegenheiten auf dem Wege der Legislative diejenigen Formen unterstützt und festgestellt werden, welche das constitutionelle Leben der Völker jenseits der Leitha unumgänglich notwendig macht, die aber andererseits die Ausübung der gesetzlichen autonomen Rechte Ungarns nicht gefährden.“

Die mit der Regelung der Nationalitätenangelegenheiten betraute Commission des kön. ung. Statthaltereirathes hat, der „Magyar Sajto“ zufolge, von der kön. ung. Hofkanzlei die Weisung erhalten, ihr Operat, welches dem ungarischen Reichstage als Gesetzentwurf vorgelegt werden soll, je früher zu beenden.

Wie dem „Wanderer“ von hier aus mitgetheilt wird, soll der Juxta Curiae Graf Andrassy um seine Commission angefragt haben, und für seine Stelle der Senatpräsident der Septemviraltafel Graf Valentin Török designirt sein.

Neufaz. Am 31. August wurde die Generalversammlung der „Erska Matica“ unter dem Vorhabe des Bischofs Plato Athanaszovits abgehalten. Derselbe empfahl in seiner Eröffnungsrede folgende drei Anträge zur Annahme: Die Herausgabe guter serbischer Bücher, deren Honorierung und die Beschaffung einer permanenten Wohnwohnung. Hierauf wurde die Eingabe der Zöglinge des tschakischen Instituts gelesen, worin dieselben unter Anderem bitten, ihre Studien nicht nur in Pest, sondern auch anderwärts vollenden zu können. In dieser Angelegenheit langte bereits ein Statthaltereierlass herab, daher die Entscheidung über das erwähnte Gesuch vertagt, und der Statthaltereierlass auf die Tagesordnung genommen wurde. Zwei Anträge der literarischen Commission wurden angenommen. Der erste betraf die Bestimmung eines Preises von 50 Ducaten für die Verantwortung der Frage, wie die Administration der Kirche, der Schulen und des Landes am zweckmäßigsten, d. i. im Sinne der orthodoxen Kirche und dem Zeitgeiste angemessen zu regeln wäre; ferner wurde ein Preis von 40 Ducaten für ein gelungenes geschichtliches Nationaldrama ausgesetzt. Zu Ehrenmitgliedern wurden unter Anderem Dr. Petranovics, der serbische Uebersetzer des österreichischen Gesetzbuches, der Archimandrit Petranovics und Ignaz Utenovics erwählt.

In der Skupstina zu Belgrad ward am 31. v. M. der von einem hiezu ernannten Ausschusse eingebrachte Adressentwurf, welcher die Rede des Fürsten Punkt für Punkt überall mit voller Zustimmung und Bezugung der Anhänglichkeit und Treue an den Fürsten beantwortet, einstimmig angenommen und beschloffen, sie dem Fürsten durch eine Deputation, bestehend aus 36 Deputirten, dem Präsidenten und einem Secretär, feierlich zu überreichen. Wie gesagt, — schreibt der Berichterstatter der „Gen.-Corr.“ — die Adresse ist durchgehends zustimmend, nur hinsichtlich der in den letzten berichtigten Hochverrathsprozesse verurtheilten Personen, welche bekanntlich in Folge des Erkenntnisses des Obergerichts noch auf freiem Fuße sich befinden, erlaubt sich die Skupstina, „eingedenk ihrer Pflichten gegen das Vaterland und gegen ihren Herrscher“, die Bitte, der Fürst möge alle Schuldige nicht dem ordentlichen, sondern einem eigens bestellten Gerichte unterwerfen, und dieselben noch strenger bestrafen lassen, als Verbrecher anderer Art bestraft zu werden pflegen. Zu bemerken ist ferner die Aeußerung der Adresse über die türkischen Festungen im Lande, namentlich in Sagar und Mali-Zvornik. Es gibt,

jagt die so lange auf jede

S.

den jüng heute ein lauten k

meinde s selbe erk mehrere

ger Gem gründet (bei Kro

Landstages Ausschus sodann k

ordnung fassung steller et des Ges

angemom jen Geg nchtiger

trägt, es barialpa daburch tag wed

jenes P werde z Durchn

Subvent eintreren das Tar

Wolk. n unterf schlagige

Geleges den Kam schof T

große T lichen D auf den

bezahlt chie, ni zu über stand in

wurde. Arbaria maligen

bracht k chen sei zur Ver

auch der einige P nung de

Titels (Grunde der Van

absolute das besa eine nat

rent den gleichem sung an

Aufhebu Bodens wird, e

Ansicht würde. die Ueb

angenom eingehend den Vä

die Te trag in entpre

tragen der Vi die nä

ler De Officia Preuss ausge

melde sein Verkeh

boten, Wieder einer e

ausgef Verich Souve

für d vis-ä günst den z Caf mer auf bei

Organisation in den Ländern... die dänischen Bevollmächtigten... die Esztergomi Ujság... die landesfürstlichen Rechte... die Nationalitätenangelegenheit... die Verwaltung der Staatshalterei...

ragt die Adresse, keinen wirklichen Fortschritt unseres Landes, so lange die offenen Schlände der türkischen Festungskanonnen auf jede bedeutendere serbische Stadt gerichtet sind.

Siebenbürgischer Landtag.

S. C. Hermannstadt, 5. September. Der bei den jüngsten Neuwahlen im Markte Kolos gewählte und heute eingetretene Deputirte Samuel Lóth leistet unter lauten Klagen und Se treasca's des Hauses die Angelegenheit... Ein Besuch der Marktgemeinde Rosenau bei Kronstadt, in welchem dieselbe um Vertretung im Landtage durch einen eigenen Deputirten bittet, wird dem Landtage für die Landtagsordnung zugewiesen.

Die „G.-Corr.“ meldet... die dänischen Bevollmächtigten... die Esztergomi Ujság... die landesfürstlichen Rechte... die Nationalitätenangelegenheit... die Verwaltung der Staatshalterei... die Entscheidung über die Staatshalterei...

Neuestes.

Hamburg, 6. September. Bei dem jüngsten Kierler Bankette, welches zu Ehren der preussischen Flotten-Officiere gegeben wurde, verließen mehrere hochgestellte Preußen aus Anlaß der auf den Herzog von Augustenburg ausgeübten Toaste die Tafel. ... Ein Befanntmachung vom 3. d. zufolge müssen alle Berichte von Behörden, sowie Gesuche an das Militär-Gouvernement deutsch abgefaßt sein.

Ein Verrechnungswirth... für das in Lippa am Marosbuser nächst der Promenade, und vis-à-vis dem in Bau begriffenen Radnaer Bahnhofe äußerlich gelegene große Dominal-Gasthaus, worin sich außer den zur Aufnahme von Fremden geeigneten Zimmern noch ein Caffeehaus und ein großer Garten für das Sommergeschäft befinden, wird vom 1. November 1. J. auf drei oder auch mehrere Jahre aufgenommen.

New-York, 27. August. Das Schiff „Victoria“ ist angekommen; der Mörder Müller arretirt, er hatte den Hut und die Uhr des ermordeten Briggs. Er behauptet, er sei unschuldig. Die Auslieferungsgesuchung ist eingeleitet. Grant behauptet seine Stellung an der Westdonsenbahn. Den Gerichten über die Sendung von Friedenscommissären nach Richmond wird officiös widersprochen.

Tagesneuigkeiten.

Urad, 7. September. Das gestrige Abendblatt des „Pester Lloyd“ bringt nach der „Polit. Corresp.“ die Neuigkeit, daß wir „unlängst“ eine erste Verwarnung erhalten haben. Zur Nichtigstellung dieses Factums wollen wir bloß erwähnen, daß sich dieses „unlängst“ nur auf die uns unterm 22. Juli 1862 allerdings ertheilte erste Verwarnung, welche unter Nr. 200 vom 23. Juli desselben Jahres an der Spitze unseres Blattes abgedruckt erscheint, beziehen kann, da wir seit dieser Zeit keine solche erhielten.

Wie wir vernehmen wird heute Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr, in der hiesigen Synagoge zur Feier der Vollendung des neuen Orgelwerkes ein feierlicher Dantgottestdienst stattfinden. Sicherem Vernehmen nach wird das im Arader Comitatz gelegene, zur Staatsdomäne Mènes gehörige Gut Nuftesd, welches aus 206 Joch Intra- und Extravillagründen, dann 1160 Joch Waldungen, Mühlen, den Regalien und nöthigen Gebäuden besteht, durch die Nationalbank in Wien aus freier Hand verkauft.

Die Stadt Temesvár hat vom kön. ung. Statthalterreich die Bewilligung erhalten zur Deckung ihrer Passiva und sofortigen Rangirung ihrer Verhältnisse ein Anlehen von 160,000 fl. contrahiren zu dürfen, welches in jährlichen Amortisationsraten zurückzahlen sein wird. Zur Contrahirung des Anlehens wird in den nächsten Tagen eine aus dem Temesvarer Bürgermeister J. Weigl, dann dem Gemeinderathe E. Gotthilf und dem Vicenotär Niamešny gebildete Commission nach Wien reisen.

Ueber Lassalles unglückliches Ende wird der „A. Z.“ Folgendes aus Genf mitgetheilt: Der Zweikampf fand in dem Gehölz von Berrier, etwa eine Stunde von Genf, am Fuße des Salève, Sonntags früh statt, genau an derselben Stelle, wo vor einigen Jahren der ungarische Oberst Negyalos im Duell mit einem Polen blieb. Der Gegner Lassalles heißt Radowicz und gehört dem höheren Adel oder Bojarenstand der Walachei an.

Die Stadt Temesvár hat vom kön. ung. Statthalterreich die Bewilligung erhalten zur Deckung ihrer Passiva und sofortigen Rangirung ihrer Verhältnisse ein Anlehen von 160,000 fl. contrahiren zu dürfen, welches in jährlichen Amortisationsraten zurückzahlen sein wird.

„(Ein Pressprozeß in Spanien.) Die „Beria“, welche in Madrid erscheint, zeigte in gesperrter Schrift dem Publikum der Hauptstadt wie der ganzen Nation an, daß der Director und die Redacteurs des Blattes auf Sonnabend, den 28. August Morgens halb 9 Uhr in eine Cafete vorgeführt sind, um von einem Kriegsgerichte wegen Pressvergehens abgeurtheilt zu werden.

Die „Beria“ schließt mit einem nachdrücklichen Protest gegen ein Verfahren, das in der Geschichte der spanischen Nation, wie überhaupt jedes civilisirten Landes beispiellos dasteht. Auf telegraphischem Wege ist seitdem die Nachricht eingetroffen, daß die „Beria“ von dem bewußten Kriegsgerichte freigesprochen worden ist.

Minuendo-Vicitationen. Am 12. September l. J., Vormittags 9 Uhr, findet bei dem hiesigen Staatsbauamt eine Minuendo-Vicitation betreffs Renovirung der auf der Radna-Solymosser Straße befindlichen Brücken statt, wofür von Seite der h. kön. ung. Statthalterei 890 fl. 58 fr. 6 W. präliminirt sind.

Handels- und Börse Nachrichten.

R. & R. Arad, 7. September. Die Zufuhr zum gestrigen Neu-Arader Wochenmarkt war vorwiegend in Weizen sehr belangreich und beteiligten sich am Einkaufe sowohl Müller wie auch Speculanten zu Preisen von fl. 2.50—2.70 für Primawaare; geringere Qualitäten werden nur ungerne und nur zu niederen Preisen gekauft.

Die Witterung ist freundlich warm, der Horizont ganz wolkenfrei. Der Maros-Wasserstand ist unverändert knapp. Carlruhe, 1. September. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 50-Gulden-Lose fielen auf folgende Gewinn-Nummern die beigegebenen hohen Prämien: Nr. 21016 á fl. 40,000. Nr. 28331 á fl. 10,000. Nr. 35757 á fl. 7000. Nr. 85713 á fl. 5000. Nr. 86728 82180 8105 5641 á fl. 1500. Nr. 96173 60637 77095 3956 50172 7535 70239 á fl. 1000.

Die Witterung ist freundlich warm, der Horizont ganz wolkenfrei. Der Maros-Wasserstand ist unverändert knapp. Carlruhe, 1. September. Bei der heute stattgehabten Gewinnziehung der badischen 50-Gulden-Lose fielen auf folgende Gewinn-Nummern die beigegebenen hohen Prämien: Nr. 21016 á fl. 40,000. Nr. 28331 á fl. 10,000. Nr. 35757 á fl. 7000. Nr. 85713 á fl. 5000. Nr. 86728 82180 8105 5641 á fl. 1500. Nr. 96173 60637 77095 3956 50172 7535 70239 á fl. 1000.

Dfner k. k. Lotto-Ziehung vom 7. September: 59 38 3 66 79

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 7. September 1864. 5% Metalliques 70.90 5% National-Anlehen 79.25 1860. Staatsanleihe 94.40 Banfactien 772.— Creditactien 187.60 Wechsel-Cours. London 114.25 Silber 113.75 Dukaten 5.45

hausverkauf. Das am Eck der Ziegel- und Scheidegasse unter Nr. 15 befindliche Haus, worin sich ein Wirthshaus und Greißlergewölbe, dann eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Speis, Keller und ein großer Hausgarten befinden, ist aus freier Hand zu verkaufen.

Vicitations-Rundmachung. Die zur Concursmassa des minderjährigen Baron Atzél Béla gehörigen, im Markorte Borosjenó am Ufer des Körösfusses aufgeschichteten 799 Kloster Scheiterholz, werden bei der am 16. September l. J. in den Vormittagsstunden an Ort und Stelle in Borosjenó abzuhaltenden Vicitation dem Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung hintangegeben. Kauflustige werden hiezu geziemend eingeladen. Sign. Borosjenó, 6. September 1864. Alois Szabó, Massacurator.

